

auch die Grenzen dieser großen Persönlichkeiten. All ihr Feuer, ihre Hingabe, ihre ungewöhnliche Geisteskraft konnten die allesumfassende, überall gegenwärtige zielklare Tätigkeit einer marxistischen Partei nicht ersetzen. Weil sich die Tätigkeit dieser beiden großen Menschen nicht auf eine Partei stützte, wie sie schon damals die Bolschewiki darstellten, deshalb konnte ihre Arbeit auch nicht von dem Erfolg gekrönt sein, den sie erkämpfen wollten. An der Spitze einer marxistisch-leninistischen Partei wären Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht die Führer einer siegreichen deutschen Revolution geworden, die der deutschen Arbeiterklasse, dem deutschen Volke, ja der ganzen Menschheit unendliches Leid erspart hätte.

Dennoch: Es bewahrheitete sich, was Genosse Edwin Hörnle zum Tode Karl Liebknechts schrieb: „Liebknecht ist tot, tausend Liebknechts hat Deutschland.“ Tausende Kämpfer gegen Krieg und Faschismus wurden von den Faschisten ermordet, aber Millionen Friedenskämpfer sind an die Stelle der Toten getreten. Gestützt auf ihre Kraft und auf die Hilfe und Erfahrungen der Kommunistischen Partei der Sowjetunion bewahrt die deutsche Arbeiterklasse das Erbe ihrer revolutionären Führer im Kampf um Frieden, Freiheit und Sozialismus.

Im achten Jahre nach der Niederschlagung des Hitlerfaschismus haben in Westdeutschland und Westberlin dieselben Kräfte, die den Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg organisierten, durchführten und politisch unterstützten, wieder die Macht in den Händen. Schon wieder wird dort zu politischem Mord gehetzt, werden faschistische Banden bewaffnet, um die Friedenskämpfer und Patrioten zu terrorisieren. Aber die Volksbewegung für den Frieden und die nationale Wiedervereinigung Deutschlands wird trotz aller Terrorakte ständig stärker. In der Deutschen Demokratischen Republik dagegen gehen die Werktätigen erfolgreich dem Ziel entgegen, das Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg vorschwebte. Hier sind Imperialismus und Militarismus mit der Wurzel ausgerottet.

Leben und Tod von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg lehren uns: Mit aller Kraft für die Erhaltung des Friedens zu kämpfen und die Errungenschaften der Deut-

schen Demokratischen Republik mit allen Mitteln zu verteidigen. „Um Frieden kämpfen“, sagte Rosa Luxemburg, „heißt nicht in polizeilich genehmigten Versammlungen Beifall klatschen und für Friedensresolutionen Hände hochheben ... Um Frieden kämpfen, heißt alle Machtmittel der Arbeiterklasse rücksichtslos gebrauchen...“⁶⁾

Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wußten wohl zu unterscheiden zwischen Militarismus und militärischen Maßnahmen im Interesse der Werktätigen. Ihr Kampf gegen Militarismus und Krieg, für den Frieden entsprang keinem faulen Pazifismus. In einer Wahlversammlung im Jahre 1912 rief Rosa Luxemburg den Werktätigen zu, „nur dann zu den Waffen zu greifen, wenn es die eigenen Interessen gebieten“. In einem Artikel vom 2. Dezember 1918 forderte Karl Liebknecht:

„Sofortige Bewaffnung der revolutionären Arbeiter und proletarischen Soldaten, Schaffung einer Arbeitermiliz und aus ihren aktiven Teilen eine Rote Garde.“⁷⁾

Das Wiedererstehen des deutschen Imperialismus und die Kriegsvorbereitungen der amerikanischen Imperialisten in Westdeutschland und Westberlin erfordern, daß die Bevölkerung der Deutschen Demokratischen Republik zur Verteidigung ihrer Interessen bereit sein muß. Klar und eindeutig hat Genosse Wilhelm Pieck in seiner Neujahrsansprache an die Bevölkerung im Osten und Westen unserer Heimat darauf hingewiesen, daß die Deutsche Demokratische Republik an die Organisation der Verteidigung herangehen wird, wenn es den deutschen Menschen im Westen nicht gelingen sollte, die Unterzeichnung und Durchführung des Generalkriegsvertrags zu verhindern.

Wir handeln damit im Sinne Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, indem wir die Deutsche Demokratische Republik, die Grundlage für ein einheitliches, friedliebendes und demokratisches Deutschland, indem wir unseren sozialistischen Aufbau gegen alle Angriffe des Klassenfeindes sichern.

⁶⁾ Rosa Luxemburg, *Ausgewählte Reden und Schriften*, Dietz Verlag 1951, Band II, Seite 569/70

⁷⁾ „Die Rote Fahne“ vom 2. 12. 1918

ERICH WEINERT

TROTZ ALLEDDEM!

Nach der Zerstörung des Grabdenkmals Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs

Wir gingen oft in langer Reih
Schweigend an eurem Grab vorbei.
Und rote Blüten regneten
Aus tausend Händen ins Gesträuch,
Auf daß wir euch
Mit unserer Liebe segneten.

Wir wurden alle Jahre mehr.
Wir wurden unbequem.
Da stand der Feind mit dem Gewehr:
Gewehre trieben uns nicht fort.
Dann aus dem Grabe kam das Wort:
Trotz alledem!

Wir kamen wieder, nicht voll Gram;
Wir kamen wie ein Heer.
Das Wort, das aus dem Grabe kam.
Das hat sich uns ins Herz gebrannt,
Hat uns ermutigt und ermannet.
Wir wurden mehr.

Wir wurden mehr. Doch unser Feind
Brach heimlich über uns herein.
Er riß vom stummen Grab den Stein
Und trat in wilder Wut
Die Blüten in die Erde tin
Und säte Blut.

Doch alle Jahre blüht es neu.
Der Fremde steht und flüstert schau:
»Hier war ein Grab. Von wem?“
Der andere flüstert: „Hörst du nicht
Das Wort, das aus der Erde spricht:
n Trotz alledem!“

Ihr Leichenschänder ohne Scham:
Das Wort, das aus dem Grabe kam,
Klingt auch nidit angenehm.
Karl Liebknecht lebt in unsern Reih'n.
Hell über Deutschland donnert sein
Trotz alledem!